

Paul Ernst / Chriemhild

München bei Georg Müller





# B r i e m b i l d

Erzähler in drei Aufzügen von  
Paul Ernst

I · 9 · 2 · 2

---

Georg Müller in München



Personen:

König Eckel  
Ehriemhild, seine Gattin  
König Gunther } Bruder Ehriemhilds  
Eifelher  
Nagen  
Nolfer  
Nüdiger  
Gudrun, seine Tochter  
Tring } aus Eckels Hofstaat  
Thüring  
Ein Herr  
Ein Flabe  
Gefolge

Hof von Eckels Königsschloß. Links Eingang von außen. Mitte  
Eingang vom Königshaus mit Tufen davor. Rechts Eingang  
vom Käsehaus mit Tufen davor.



## Erster Aufzug

Burghof König Ethels. Dritte Palast mit Treppe. Rechts  
Gästehaus. Links Thauer mit Eingang von außen

Der Herr. Der Elfe

Herr

Alle Jungling tritt ich von des Vaters Hof.  
Dem Königssohne gaben das Geleit  
Glanzend in Gold und Stahl des Vaters Fierri,  
Der Rofse Eisen klappten funkenfprühend  
Auf Pfaffenfeimen, schöne Strauen wintren  
Aus laufend Genhern, Bürgerleute lefen,  
Die Mücke schwingend, drängten sich um uns,  
Trenberzig brüfte einer mir die Sand,  
Die Träne wischend von berührter Backe,  
Und über schwerem Schurzeln bärtig lachend.  
Ich hielt im Tor; der eng und hohen Gasse  
Stroh's Gewimmel prägt' ich tief mir ein,  
Und wintre allen meinen Abfchiedsgruß,  
Und alle tiefen Soch! und Wiedersehni!  
Und heiter tritt ich in die weite Welt.  
Die gelben Ähren midten überm Weg,  
Denn damals jogen goldne Felber weit,  
Wie eines jungen Mannes Träume weit,



Und Schütter tauschten, richteten sich auf,  
 Und Schweiß abwischend, frohlich lachend, zeigend  
 Mit Fingern, spähten sie den fremden Meier.  
 Der König Egel kam. Vor seinem Feer  
 Raubengleich ein Feuer wälzte sich,  
 Das brannte grau das Land. Im grauen Staub  
 Auf seinem Bagen stand der König Egel,  
 Den Könige und Königsöhne jagen.  
 Denfmäler baar' er sich aus Torenichdübeln.  
 Gesorben sind die Leute in den Städten,  
 Der Himmel scheint durch leere Fensterböhlen,  
 Auf Markt und Gasse äßt das scharfe Bild,  
 Gesorben sind die Leute auf den Ästern,  
 Um ihre Knochen beißen sich die Wölfe,  
 Und braun und endlos zieht sich leere Steppe.  
 Ich war ein Königssohn. Mein Königreich  
 Siegt still und trüb in Schif und totem Moor.

#### Flabe

Schon war die Welt, eh' König Egel kam,  
 So meinst du doch, denn Stride war und Ruhe,  
 Gerechtigfeit und froher Arbeit Lohn,  
 Und König Egel hat Gewalt gebracht,  
 Gewalt, die brennt und mordet; Macht gebracht,  
 Die unterdrückt. Auch ich bin Königssohn,  
 Und ehe deine Ähnen Trauern bauten,  
 Gepflügtem Boden hoffend Körner warfen,  
 Da weideten die Herden meiner Ähnen;  
 Den Säugling an der Brust, das Kribel Milch  
 Auf solchem Kopf geltwärts die Weiber schritten,  
 Ziellos ins Weite jubelnd ritt der Mann,  
 Der Wunsch die Nacht umfing in derber Lust,

Die Älten farben still, wie Blätter fallen,  
 Ihn geftern dachte feiner noch an morgen.  
 Ihr kamt ins Land. Wir gingen euch entgegen,  
 Im Zeit die Frauen brachten euch den Kranz,  
 Ihr saßt mit uns, wir freuten uns der Gäfte,  
 Und eh' wir mußten, was geschehn mit uns,  
 War euch das Land, wir waren eure Knechte.  
 Das mußte wohl so sein. Wir dienten trenn.  
 Ich flage nicht. Ihr wart auch gute Herrn.  
 Doch freie Männer waren wir vorher.

#### Serr

Erst eigen Leid macht fremdes Leid erkennen.  
 Du bist mit mir im gleichen Älter, Knecht;  
 Ich sah dich oft, doch dachst' ich nie an dich.  
 Du führtest mir das Pferd im Hofe vor,  
 Ich schwang mich auf, den Bügel hietest du,  
 Noch einen Stemen sogst du sorgsam an;  
 Ich rief: „Nacht' schnell“, und ritt, du schautest nach.

#### Flabe

Wenn alles schließ, in fernbegängter Nacht,  
 Ging ich ins ruhig atmende Gesild,  
 Unhörbar auf bestem Pfade schreitend.  
 Da stand ich stille. Keine traf mein Ohr  
 Ein Klage laut, ein sanfter Klage laut.  
 Die Mutter flage, die uns alle trug,  
 Die fromme Erbe: „Aufgerissen wird  
 Mein Leib mit Egen. Gerne trägt er doch,  
 Ich liebe meine Kinder. Baum und Frucht  
 Und Mensch und Bild sind alle meine Kinder,  
 Weßhalb muß Mord sein?“



5err

Ich hätte früher dich verachtet, Rrecht,  
Und hätte frechtlich dieses Wort genannt.

Nun bin ich selber Rrecht. Dein Wort ist wahr.

(Reihe ab nach verschiedenen Richtungen. Ehrentempel und Engel treten auf)

Engel

Hier stand ich still. Zur Sonne Engels Reiter  
Getreten haben das verengte Land.

Größ ist das Land. Es nährt die wenig Menschen.  
Ich habe hier mein Königreich gehaut.

Dich führ' ich heim als Reich. Wie ich gewollt,  
Ein Erbe wärfst nun meinem Reiche auf.

Auch sonst hast meinen Willen du erfüllt.

Ich bin mit dir zufrieden. Siehen Säure  
Wirst du bei mir. Du willst die Strüder sehn.

Ich habe diesen Wunsch dir gern gewährt,  
Obwohl ich, Ehrentempel, weiß, an was du denkst.

Ehrentempel

Im fremden Land seit vielen Jahren leb' ich.

Der Worte Klang und Sinn ist fremd mir, fremd  
Geistes, Mienen, Kleidung, Spiel' und Tanz,

Die Erde selbst, denn braun im harten Licht  
Die Steppe sieht sich; flüchtig fern ein Reiter

Erscheint, verschwindet; Wiefe, Feld und Wald,  
Nicht sind sie hier. Der Fluß sogar ist fremd,

Denn gelb in trägen Wogen fließt er hin.

Engel

Gut, sage, was du willst. Ich konnte wählen  
Aus tausend Königsthronen, unberührt,

Sa ungeliebt von Männern aufgewachsen.

10

Die Witwe wählt' ich mir. Ich wollte wissen,  
In wessen Schoß ich meinen Samen warf.  
Nur ein Erbe wird ein großer König sein,  
Und harten Segens wollt' ich seine Mutter.  
Ich bin zufrieden, Ehrentempel.

Ehrentempel

Serr, ich danke.

Engel

Nicht not. Ich bin kein Narr. Ich habe nichts,  
Das eines Reiches Herr erwehren mag,

Und König Siegfried war der schönste Mann.

Zeit vielen Jahren bist du nun mein Reich,

Du denkst an Siegfried stets und nicht an mich.

Ehrentempel

Serr \_\_\_\_\_

Engel

Kaf. Ich sage dir: Ich bin zufrieden.

Narr' ich ein Reich im Welt, so fragst' ich nie,  
In was sie denkst. Ich habe mir gesagt:

Einmal muß ich begehren, mußte auch  
Den Preis. Ich mußst' ihn schon vor sieben Jahren,

Als ich die Boten schickte, dich zu frein.  
Ich hatt' es anders mir gedacht, ich müßte

Auf meine alten Tage noch zu Feld  
Ziehn gegen deine Leute. Ungern hat' ich's

Getan. Doch wenn du mich gebeten, gut,  
Ich wäre noch einmal zu Feld gezogen.

Du hast die Sprache sieben Jahre dir  
Gesparrt. Jetzt willst' du sie genießen. Gut.

2 Ernst, Ehrentempel

11



### Chriemhild

Feur, du erkennst mich. Wohl, ich geh' es an,  
Das Schildnis Siegfrieds ist mir nicht erloscht.  
Er war ein Mrensch, nicht wie die andern Mrenschen,  
Und wer nur einen Teil erkannt von ihm,  
Der ward ein anderer. Feur, wie wär' es möglich,  
Ze einen solchen Mrenschen zu vergessen!  
Ich bin dein Weib, und bin dein rechtes Weib,  
Und habe jede Weibeshofft erfüllt,  
Mit freiem Herzen. Denn du bist ein Mann,  
Den jedes Weib als Gatten ehren muß.  
Du hast nicht mehr verlangt. Ein reifes Weib  
Rann anders nicht zu ihrem Gatten sein.  
Du glaubst, ich brüte Nach. Als . . . nun, als  
Damals geschah, davon du sprichst, damals  
War ich noch jung. Die Herzen ändern sich.  
Ich denke heut' an meine Sinderzeit.  
Dein Stuit kam — — —

### Agel

Dein Stuit, sagst du immer,  
Wein Stind sagt jede andre Mutter doch!

### Chriemhild

Wegest, ich war zerstreut. Dein Stuit kam,  
Und flugte mir: „Ich mücht' ein Schmeislerden.“  
Da dacht' ich Sunthers, unsrer Jugendspiele,  
Des Fleinen Bruders dacht' ich, Sichelers,  
Der auch nun längst zum Süngring hochgewachsen,  
Und Seimweh überkam mich. Darum hat ich,  
Dass du die Brüber mit zu Gasse lädest.

### Agel

Stilleicht im Süngrindist wahr ist dein Wort,

Salzwahr stilleicht — wer hätte je ergründet,  
Was Weibern Babryheit ist? Ich mü nicht rechten:  
So weit, wie eure Scham, geht eure Güte.  
Als Mann und König sag' ich eines dir,  
Und weis, du hältst es fest. In meinem Volk  
Nach altem Rechte heilig ist der Gast.

Un meiner Ehrenz fessl' ich Waschen auf.  
Nahn deine Brüber, neigen sie den Speer  
Und grüßen sie, geleiten sie zu Zelten,  
Und bieten Speis und Trank, und sehn bewaffnet,  
Vor jedem Feinde ihren Schloß zu schützen.

Dann sind die Brüber Ehrenbilds Agel heilig.  
Verstehe, was ich sage. Jedes Volk  
Hat sein Gesetz. Der König ist ein König,

Stilleicht, weil das Gesetz in ihm lebendig,  
Stilleicht nur, weil er's unverbrüchlich hält.

Stiel hab' ich dir vertraut — zu viel stilleicht,  
Stinde mein Vater sagen, der mich einft  
Die schwere Runst der Könige gelehrt.

Wegst niemals: Erst bist du Agels Weib.

Ich weis, du hast dir alles schon bedacht,  
So, wie ein Weib bedenkt — ich will nicht wissen,  
Was du bedacht. Du weisst es selber nicht.  
Niemals, du weisst, darf mich ein Wortwurf treffen.

(20)

### Chriemhild (ihm nachsehend, für sich)

Wegst niemals: Erst bist du Agels Weib. —

Siegfried durft' es verlangen. Agel nicht.

Er ist zu flug. Stilleicht, er hatte recht,



Sich log mir selber vor. Mit roher Faust  
stieß er den Felsen von der Schwam mit ab.  
Stillest, ich weiß es nicht. Wenn das so wäre,  
Dann wäre Egel noch nicht Flug genug.  
Auch er ist nur ein Mann und will Vertrauen.

(Spring und Zuhöring treten auf)

Spring

Die Gäste, Herrin, die du eingeladen — — —

Christemhild

Sie kommen?

Spring

Folgen auf dem Fuß uns nach.

Christemhild

Auch Giselher, mein Bruder?

Spring

Giselher

Sie ungeduldig, dich zu sehn.

Christemhild

Er war,

Als ich die Seimat ließ, ein Rade noch.

War er erwachsen damals, manches wäre

wohl nicht geschehn. Er liebt seine Schwelger.

Wohl seh' ich Giselher mit Tränen kämpfen,

Als ich die Hand ihm gab zum Lebenswohl,

Merlegen lach' er zuckenden Gesichts

Und rückwärts barg er seine beiden Hände.

Spring

Der Jüngling Giselher, dem Zug voran

Auf herrlich künzelndem mutwill'gem Stöß

In bunten Kleidern reitet er, mit Federn

14

Geschmückt den Hut, mit lachendem Gesicht.  
Er jauchzte laut, als er die Burg erschaut,  
Und anbegehlen mußte Gunther ernst,  
Wom' war' er vorgeit.

Christemhild

Der gute Bruder!

Er hofft hier Sans und Fess und Unschärfel.

Er soll sich auch hier freu'n. Die schönsten Mädchen

Hab' ich versammelt.

Zuhöring

Gunther tritt mit Fragen.

Christemhild

Mit Fragen?

Zuhöring

Sa.

Christemhild

Mit Fragen? Fragen magt

Zu mir zu kommen? Eingeladen hab' ich

Die Mibelungen alle außer Fragen.

Er magt zu kommen? Wenn zur Letzte tritt

Der Mörder, brechen alle Bunden auf

Und Blut fließt. Rängst vernahrt sind meine Bunden,

Sie brechen auf. Zu Christemhild magt sich Fragen?

Die Mörderhand, die Siegfried hinterriß

Den Speer geschleubert, soll ich gailich drücken?

Sich habe mach gelegen manche Nacht,

Den Schrei erstickt, die Rindchel blutig besend,

Im Siegfried denkend, Siegfrieds Sterbesunde;

Im Brunnhilds Witte farb er, nicht an meiner,

Und hatte recht, daß er bei Brunnhild farb.

15



Ich aber wollte meine Art verändern,  
So wollt' ich werden, wenn zum zwelftenmal  
Eiegfried zu Menschen niederstieg, dann wollt' ich  
So sein, daß Eiegfried fürbe neben mir.  
Ich bin's geworden, bin ein neuer Mensch,  
Und nun kommt Sagen, meinen neuen Menschen,  
Der Mörder Sagen wü auch ihn ermorden!

Uifelher (tritt auf)  
Das ist die Schwelger! Ehriemhild!

Ehriemhild  
Lieber Bruder!

(Umarinen ihn fürmlich)

Uifelher  
Was ist dir, Schwelger?

Ehriemhild  
Nichts.

Uifelher  
Du freust dich nicht?

Ehriemhild  
Mein Bruder Uifelher, ich freue mich,  
Komme, laß dich schauen. Du hast ein klares Auge,  
Und rein ist deine Einn. — Wie bist du groß!  
Im fremdem Lande hab' ich leben müssen.  
Im meinen Bruder hab' ich viel gedacht.  
Du liehest mich. Nicht hasten alle andern,  
Die Mutter, Guntzer. Groß bist du geworden.  
Ich habe mich so sehr geseht nach dir,  
Denn irgend etwas muß ein Mensch doch lieben,  
Ein Mensch, der leben muß, wie ich.

Uring  
Die andern!

(Guntzer, Sagen, Dofter und andere Herren treten auf. Ehriemhild geht ihnen entgegen)

Ehriemhild  
Wißkommen, Bruder, in der Schwelger Haus.  
Dofter, wußkommen. Viele Männer seh' ich  
Bertraut mit von Gelfich, bekant mit Namen.  
Wißkommen alle.

Sagen  
Sagen grüßt du nicht?

Ehriemhild  
Wißkommen, Sagen.

Sagen  
Deine Hand ist kalt,

Nicht sehr lebendig liegt sie in der meinen.  
Stellest, daß noch ein Mißverstandnis waltet.  
Ich bin der Bruder deines Vaters, Ehriemhild,  
Und kenne dich. So laß mich offen sein.  
Ich warnte Guntzer. Zwischen dir und uns  
Ist gut ein weiter Raum. Er sah mich an  
Und sprach: „Die Zeit trennt auch. Sie trennt die Saten.“  
Ich glaube nicht, daß Zeit die Saten trennt,  
Denn wie ein Kind mit Kugeln spielt, so rollen  
Die Saten abwärts; hemmen mag ein Steinheng;  
Doch wenn das Kind das Steinheng fortgeschoben,  
So rollt, was abwärts rollt. Wohl dach' auch ich:  
Erblick ein Ende haben alle Folgen.  
Dein Kind ist Egele's Kind, finblos ist Guntzer,  
Und ist zum Erbe Guntzer abgestiegen.



Deckt mich der Skalen, waltet Gifelhers  
Und blühen die Rinder Gifelhers in Bborns,  
Dann ruht im süßern Grund die Unbelästigel.  
Was König Guntther trieb, ich weiß es nicht,  
Vielleicht ihm selber bunfel drängt' es ihn,  
Vielleicht der künftigen Saten Gelfer leben  
Und treiben an, weil sie geschöhen wollen.  
Nun höre mich. Ich kam uneingeladen,  
Ich kam, weil Guntther kam, ich bin sein Mann.  
Sieht auf die Druß des Ferrn der Diener fliegen  
Des Feindes Speer, so hält den Schild er vor.  
Nicht dich zu fränken kam ich. Nicht zu fränken  
Hab' ich damals getan, was ich getan.  
Was Guntther mir gesagt, das sag' ich dir:  
So viele Jahre floffen, andre Menschen  
Sind alle mir, nach Körper und nach Geist.  
Du bist die Gattin König Egels jetzt  
Und seines Erben Mutter.

G h r i e m h i l d (weiter)      Fluggespröchen?

E g e l (steigt die Treppe herab, hinter ihm Gefolge, darunter Strücker und Gubrunn)

Widkommen, Freund. Das ist König Guntther,  
Der Schwefelzüge schau' ich im Gesicht.

Das Sagen; an der Seite hängt das Schwert —

S a g e n (stolz)

Das er denn toten Siegfried abgenommen.

E g e l

Das sagst' ich nicht.

S a g e n

Und ich verschwiege es nicht.

18

Zum Widkommen sag' ich, Egel, einen Spruch.  
Christenbild verfehlt ihn, und vielleicht auch du.  
Der Mann hält vor des Königs Druß den Schild,  
Sieht er den Speer des Feindes in der Luft.  
Doch sieht des Feindes Sand zum Speer er greifen,  
Wirst er zuerst.

E g e l

Das ist ein fluges Wort.

Ich bin ein alter Mann. Von einem Sagen

Reim' ich noch immer. — Gifelhers ist das,

Der Wibelungen freundlich jüngster Spröß?

Ich lieb' Erröden eines jungen Manns.

Um meinem Hof viel schöne Mädchen sind;

Ich' einer zu, sie wird dir gerne folgen.

Und Wolfer, Sagens Freund, von dem es heißt,

Er führt den Stichelbogen wie das Schwert,

Und führt das Schwert so, wie es Sagen führt!

Ich bitt' euch, Ferrn, folgt mir zum Saal hinauf.

Grund für die Männer ist ein Wohl bereit.

Ich habe meine Diener angewiesen,

Sie zu geleiten. Guntther, beinen Plum!

(Egel, Christenbild am eimen, Guntther am andern zum die Treppe hinauf.  
Ihm folgen die Ferrn, das Gefolge zum Saal rechts. Es treten zurück  
Gifelhers und Gubrunn. Es wird allmählich Nacht.)

G i f e l h e r

Du bist Gubrunn, die Tochter Strücker's?

G u b r u n n

Ja, Gifelhers.

G i f e l h e r

Ich will mich dir vertraun,

19



Demn unsre Seelen, nach befreundet müssen  
Sie sein.

Q u b r u n  
Ja, Gifselher.

G i f s e l h e r

Du wirst nicht ähnen,

Ich spreche so, als kennten wir uns lange;

Die Zeit ist und Gelegenheit beschaffen,

Dass ich so sprechen muss. Du weisst es auch,

Demn diese Nacht schon kann ein Unheil kommen.

Q u b r u n

Ja, Gifselher.

G i f s e l h e r

Nicht wahr, du sprichst es selbst?

Ich weiss nicht, was es ist. Egel ist freundlich,

Ehrenbild ist meine Schwelger.

Q u b r u n

Siehst du Sagen?

G i f s e l h e r

Ich darf nicht sagen, dass ich Sagen liebe.

Er ist zu flug. Ich war ein Raube noch,

Da stich er mit der Sand mir über's Haar,

Und sagte mit dem Singer unter's Rinn,

Und sah mich an. Ich ängstigte mich wohl,

Doch war ich stolz, dass Sagen mich beachtet.

Du seufzest?

Q u b r u n

Ja. Um Sagen droht Gefahr.

G i f s e l h e r

Was weisst du?

20

Q u b r u n

Nichts. Vielleicht, ich irre mich.

Es schien mir so.

G i f s e l h e r

Was ängstigen wir uns!

Q u b r u n

Mein Vater ist ein guter Mann. Ich sage

Das nicht, weil ich sein Kind bin. Däcker' ich nicht

Um meinen Vater, fürchtet' ich mich oft,

Ich lebe doch an König Egels Hof.

Man denkt' ich: Du sollst meinen Vater sprechen;

Ich spreche auch mit ihm. Wir sind allein,

Wir drei.

G i f s e l h e r (unbeint)

Ich, sagst du das? Wir drei allein?

(Sagt ihre Sand)

Q u b r u n

Ich meinet' es anders, Gifselher, ich habe . . .

Ich bin verwirrt . . . Ich forge mich um dich!

G i f s e l h e r

Kas ruhig deine Sand in meiner liegen.

Wir wissen ja, dass wir verbunden sind,

Wir müssen's, als vor wenig Augenblicken

Zuerst wir uns ins Augensicht gesehen.

Du, Qubrun, bist nun mein; ich Gifselher

Sin dein. Was mögen andre Menschen sagen!

Nicht anders wär' es, wenn wir ichrelang

Echon Sand in Sand zugleich gegangen wären,

Demn alles weiß ich, was in deinem Herzen,

Du, Qubrun, was in meinem Geisse lebt.

21



Ich fühl' es jetzt: ich bin allein gewesen,  
Ich fühl' es jetzt: wir beide sind allein,  
Denn alle andern Menschen sind uns fremd.

U n d r u n

Stieh, Gifelh'er, solange es Zeit noch ist!  
Um Stell die Rechte fennen mich. Ein Pferd  
Beschaft' ich dir. Warum, ich weiß es nicht.  
Stieh, Gifelh'er! Ihr alle seib verraten!

G i f e l h ' e r

Wie — — —

U n d r u n

Sorge nicht um mich. Ich bin geföhert.

Wenn du gerettet, alles meinem Vater  
Guth' ich. Wenn du willst, mein Vater bringt  
Mich dir nach Morms. Nur stieh du zuerf!

G i f e l h ' e r

Du sagst nichts, was ich selber nicht geföhlt.  
Doch stiehen kann ich nicht. Wenn Unheil kommt,  
So trifft es alle Stidelungen gleich.

U n d r u n

Das falscher Eols der Männer!

G i f e l h ' e r

Nein, nicht Eols.

Ich habe Angst und fürchte mich. Dir sag' ich's,  
Und fernem andern Menschen sag' ich's sonst.  
Ich fürchte mich. Ich lehte auch noch gern.  
Ich lehte gern mit dir. Das wäre schön.  
Doch Sagen darf ich in der Noth nicht lassen.  
Ich müßte mich ja schämen, tär' ich das.

22

U n d r u n

Du hast wohl recht, und Unrecht tat ich dir,  
Dass ich dich anders wünschte.

(Die Zur des Saales öffnet sich)

G i f e l h ' e r

Rebe wohl,

Wir sehn uns morgen.

(Aubrun ab, Gifelh'er zu den Peruanerenden. Es treten heraus Sagen,  
Sunter, Voller.)

S a g e n (zu Sunther)

Wun?

S u n t h ' e r

Du hattest recht.

V o l l e r

Durch Nebelschleier glänzt der trübe Mond,  
Nun ängstlich leisen Gehen der Männer Eßels  
Still ruht der Hof, es atmet stumm die Nacht.  
Hell wird ein Fenster, sint zurück in Dunkel.  
Mit Egel schweigend marmornen Geföhts  
Nun beugt sich über alle sanft der Schlaf.  
Die Glibber löst der Schlaf, besiegt die Seelen.  
Die Seelen fliegen, ähberwärts die einen,  
Und spielen froh im blau und goldenen Himmel,  
Im reinen Mondenlicht auf Schwirgen wiegend,  
Und tritfen klare Luft mit tiefen Zügen,  
Und Simmelabglanz scheint von Strgesüßt  
Und Zügen der Erwachenden zurück.  
Unhörbar, ängstlich, Stiebermäusen gleich  
Die andern flattern niedrig, erdgebunden,

23



Im Haus, Gehöft, und über Sumpf und Schutz,  
und schweißgebadet, grauenhafte erschreckt,  
Mit welchem Schrei früh stürz' empor der Leib.

Sagen (an Guntber)

Du bist der König, Gifelherr der Erbe.

Wenn leer die Königshalle steht in Morms

und ausgelöscht die Kraft, die alles hielt

In einer Sand mit unsichtbaren Säben,

Stirz durcheinander ohne Ziel das Volk

und wird verwirrt. Ihr müßt am Leben bleiben.

Der König ruht. Vom Tausch beunruhungen schlafen

Um Hof die Diener. Reht ein Pferd ein jeder

und reitet, reitet westwärts, was ihr könnt,

Entsicht der kalten Unglück König Segels

und Ehrentilbs Sprache.

Voller

Sich und Sagen bleiben.

Guntber

Zielseicht ist Flug, was du gesprochen, Sagen,

und wenn ich falle, wird verwirrt das Volk;

Zielseicht. Und Königspfeicht ist Dienst am Volk.

Doch kann's auch anders sein. Wenn wir euch lassen,

Euch und die Männer, die uns nachgefolgt,

Wird jeder sagen, daß wir untreu sind.

Wohl gehn zum König unsichtbare Staben,

Die jeden Mann an seiner Stelle halten;

Doch nur zum König, der ein König ist.

Sand! ich unsöniglich, zerrieß ich sie.

Wir folgt der Mann in Treue, weil er glaubt,

Daß ich ihn führ' in Treue.

24

Sagen

König Guntber

Hat anders sonst gefüht.

Guntber

Du hast wohl recht.

Auch heute süht' ich anders, als ich spreche.

Was ich gesagt, das hab' ich nur gelernt.

Auch Ehrentilb, dacht' ich, hat' in sieben Jahren

Neues gelernt. Sonst wär' ich nicht gekommen.

Was mir im Herzen liegt, weiß ich allein,

und keines andern Recht ist, das zu wissen.

Sich handle treu. Du sogst aus Treue mit,

Sich bleib' aus Treue.

Gifelherr

und so bleib' auch ich.

Unsterblich ist kein Mensch. Wenn mir beschließen,

Daß schon am Vormittag mein Leben endet:

Sie es in Ehren nur, so mag es sein.

Sagen

So kommt und ruht. Ihr werdet Rüste brauchen.

Bereitet für uns alle ist das Lager.

Voller und ich, wir wollen Sprache halten,

Es wäre möglich, allzu tief der Schlaf

Wirde uns vier.

(Guntber und Gifelherr gehen ab in das Schloßhaus, Sagen und Voller  
setzen sich vor der Thür zur Sprache)

Voller (gedgend)

Schlummert, milde Geister; schlaf, Gedanken,

Seelen, fliegt, wie eure Wahl euch trieb.

Sinnliches und Trübsches vernichtet

25



Gott, in Gottes Liebe aufgelöst.  
 Schlummert, müde Geister, schlafst, Gedanken,  
 ruht vom Wollen, ruht vom Glauben aus,  
 Sinnliches und Irdisches erschaffen  
 Nachher Sinn hat, schlummernder umfangen.  
 Ruhet, müde Geister, schlafst, Gedanken,  
 Morgen tönend steigt die Sonne auf,  
 Sinnliches und Irdisches aus auch  
 Glauben, wollend müßt von neuem schaffen.  
 Ruhet, müde Geister, schlafst, Gedanken,  
 Schlummert tief und schlummert ohne Traum,  
 Seid mit Sinnlichem und Irdischem  
 Gott am Meerenmeer mit Rinderfüßern  
 Spielend Wasser schöpft mit Muschelschalen,  
 Schöpft aus Sinnlichem in Irdisches,  
 Meer in Findehandgegraben Seid.

## Zweiter Aufzug

Der Herr. Der Flabe, Dolfer und Sagen vor  
 ihrer Ein sitgend  
 Morgen

### Flabe

Es kriecht das Moos auf unfruchtbarem Felsen,  
 Es hebt sich Gras mit sterlichem Gewür  
 Und läßt im Winde kleine Glöckchen tönen,  
 Behäbig breitet Strauch sich, mächtig streckt  
 Die harten Äste übers Feld;  
 In Frieden geht das Bild, die Wollen ziehn,  
 Und Wollenschatten fliegen übers Land.  
 Aufrecht mit Pfeil und Bogen schreiet wild  
 Durch die Natur der Mensch und späht nach Noth.

### Herr

Ich träumte, Flabe, deinem Worte nach:  
 Weßhalb ist Noth? Als Flabe dochtest du,  
 Ich gab dir recht, ich bin nun selber Flab.  
 Einst war ich Herr. Dunkel aus alter Zeit  
 Erinnern steigt: Einst dach' ich nicht, wie du.  
 Die Wolke zieht und Wollenschatten fliegt,  
 Es geht das Bild und breitet sich der Baum,  
 In Zeiten, beim Erinnern lang entschwinden,  
 War Mensch wie friehend Moos und läutend Gras,



Denn wie ein sanfter, unversehrender Freund  
 Mit stillem Grusse kam des Todes Gott.  
 Verwundert fragend sahn die Athmungsstößen,  
 Er brüdete lächelnd milde Augen an.  
 Ein fürchtbar zitterig aber Strehet ist,  
 Wie will noch Glück, wer ihr ins Auge sah;  
 Stolz will er, einsam Behn in kalter Sonne,  
 Aus Wolkten Bergeshäupter inselgleich;  
 Und was ist Tod? Ein grimmiges Gespenst,  
 Das Knochenklappernd, leichenthrigebührt  
 Am Abgrund sitzt. Wir wollen Stängel haben,  
 Im Luft uns heben, höher, wo nicht Luft,  
 Im leeren All sich strahlen jubelnd sausen,  
 Indessen grimmend Tod am Abgrund harret.  
 Dann denn, das stinnende Gehehn unnamend  
 Hebt ich zum Tanz den Fuß vom Erat, erschmetternd  
 Zieht mich der räthselhafte Abgrund an.

### Flabe

Wie hat' ich solche Worte noch gedacht,  
 Doch als zur Schlacht damals die Reiter zogen,  
 Als Egel kam, als unter jungem Schentel  
 Das Roß sich tänzelnd hob, Schamhaften flogen  
 Auf schwärzen Zug, auf Farnisch Sonne bligte,  
 Eich flappernd auf dem Rücken hob der Schild,  
 Da ward auch mir das Herz bewegt von Mut,  
 Ich lief zum Kau zurück, warf mich ins Stroh,  
 Und schlug die Mägel wüthend in die Saften.

### Der

Wie lang ist's her, daß ich die Worte dachte?  
 Es war wohl Sünner, der uns schwach gemacht;

Das weiß ich wohl, obwohl ich viel vergaß:  
 Nur ein Laib Brot ward eingetauscht ein Roß,  
 Die Rüstung warfen und die Waffen fort  
 Die Reiter. Mühnernd zogen, bettelnd Ständen,  
 Gehöfste flammten auf, die Pauern wehreten  
 Mit Senfen, Gabeln. Viele kamen um.  
 Das war des großen Sterbens damals Anfang.  
 Seit langen Jahren Egels Diener bin ich.  
 Dienergebanen muß ein Diener haben.  
 Mir ward vom Herrn gesagt, was meine Pflicht.  
 Das tat ich treu. Welch Wehen in der Luft  
 Wert plötzlich fürchterliche Sehnsucht auf,  
 Käht sich andern Strehet denken, Stolz und Tod?

### Flabe

Mund mich ergriß, und unversehnden Wollen  
 Durch keine Worte ist mir klar geworden.  
 Der Deutschen Kommen schuf dies Wehn der Luft,  
 Das hatte Lachen, unbarberig'ge Blick,  
 Das ruh'ge Schreiten und das sichere Wort;  
 Der Hof scheint anders, Egel selber, Schienbild —  
 Und ich, ich weiß nicht, welsch' ein Mensch ich bin.

(Beibe ab)

(Wischer tritt aus der Thür zwischen Pöfser und Sagen)

### Wischer

Das zwischen Schlaf und Wachen ihre Sein  
 In Sonnenglanz, Taubstigen, Morgenstille  
 Weht über. Müchtern werden lange Stunden  
 Sich ziehn des Tages. Das Wunder aber kam  
 In warmer Dämm'ung, nicht im kalten Licht.



## Sagen

Du stehst im Thor. In deinem Rücken liegen  
Der Eltern Haus und spiegelwachte Räume,  
Der Jugend gläub'ge, aufmunternde Freundschaft,  
Der Diener Liebe, Sorge der Verwandten.  
Vor deinen Blicken steht sich frei der Weg.  
Schau nicht zurück. Die Tore stehe zu,  
Verschlossen laß die väterliche Stadt,  
Geh deinen Weg. Hörst unbefanntes Rufen  
Des Thores schwere Tholen dumpf durchdringen,  
Schau nicht zurück, schau vorwärts deinen Weg.  
Auf deinem Wege wirft du irgend finden  
In neuer Stadt ein freundlich neues Haus;  
Dort wohne, stehe Kinder. Fragen einst  
Die Kinder: „Vater, sprich von deinem Vater,  
Von deiner Mutter,“ sagen sollst du ihnen:  
Das Thor in meinem Rücken sag ich zu.

## Epitheler

Schon wieder will aus deinen bunten Worten  
Mich tieflich heimlich Sorge überleiden.  
Doch anders als in Dämmerung und Schatten,  
Im hellen Sonnenchein ist unser Herz.  
Vor Gunther, meinen Bruder, will ich treten,  
Der mir an Vaters Stelle steht, vor dich,  
Den ältesten der Nibelungen, treten  
Vor meine Mutter, Gudrun an der Hand,  
Und Euren Segen bitten.

## Moller

Kinder wachsen  
Im Haus. Gebaut vor langen Jahren hat's

30

Als tröst'ger Mann der Ahn, er hat gedacht  
An Freunde, schon vereint im großen Saal,  
Dem Sanger lauschend; letzte Kinderstube  
In langen Sängen laufend, froh erschrakt  
Vor lächelnd still erbobnem Mutterfinger.  
Er ließ sein Gut dem Sohn, im Willen schaut  
Freundlich herab das längst getroch'ne Auge  
Auf Sohnes Freunde, Sohnes Kind und Weib;  
Der Entel folgt, Urenkel; gleich gereiht  
Die Bilder schau'n auf immer neues Leben,  
Und immer neu ein Bild nach seiner Zeit  
Blickt von der Wand auf immer neues Sein.

## Sagen

Du siehst die Welt mit freundlich flarem Auge,  
Wie ruhiger See, Fruchtbäume überhängt,  
Wo still im Rohn, die Bruder eingeschogen  
Zwei Liebende verharen; ausgereift  
Zu gelber Birne überm Saupre hat  
Die Hand der Jüngling, froh begaubert blickt  
Im Spiegelbild die Jungfrau den Geliebten.  
Ich mußte tun, was immer meinen Blick  
Zu sehn durch solche Zeiten zwingen muß,  
Wie die sind, die ich tat: den höchsten Mann,  
Der mir vertraute wie ein Kind, den ich  
Ersehnt, muß' ich von hinten mordern,  
Und wilder Sinn zieht wilde Thaten an.  
Im Epithelers Gesicht das Jünglingsleuchten,  
Auch mir hat's an das Herz gerührt, auch ich,  
Bergehend, was ich lebte, mich erinnernd  
An Jugendentäumen, jugendliches Gessen,  
Bild gern auch glauben, wenn ein Jugendglück

31



Zu Giselher das Jugendträumen sieh.  
Ich will euch glauben, denn ich glaube nicht.  
Ehrentbild verließ im Herzen, was sie litt,  
und warf den Schlüssel fort ins tiefe Meer.  
Zerrissen zum Bergangenen ist der Saden,  
Von neuem Schlachts ein neues Schicksal spinnst  
Durch Giselher sich an. Ich will es glauben.

(Ehrentbild, Stübiger und Gubrun treten auf aus dem Palast)

### Stübiger

Wie gestern war's. Den jungen Vater rief,  
Der ängstlich aufgereg't im Saale ging,  
Reißend die Mago und sprach „Ein Löcherchen“.  
Im Bett lag deine Mutter, selig lächelnd,  
Im Müdigkeit die Augen halb geschlossen,  
Und hatte dich im Arm. Ich stand mit Zagen,  
Auf Schenkspißen nah' ich mich dem Bett  
Und süßte deine Mutter auf die Stirn.  
Sie sah mich an und wendete den Kopf  
Und sah auf dich. Du warst ein gutes Kind.  
Als deine Mutter sprach, kaum stehsehndichtig  
Sprachst du, da standest du vor mir, und hobst  
Dich auf die Füße, schlangst um mich die Arme  
Und sprachst: „Dun bin ich Mutter“. Deine Augen,  
Wie deiner Mutter bräunlich fromme Augen,  
Sahn mir ins Anlit; wild umarmt' ich dich,  
Die Zarte, Tränen unaufhaltsam süßsten  
Auf deinen Schüttel, deiner Mutter Geist,  
Wie selbst in dir glaubt' ich im Arm zu halten . . .  
Für einen andern hab' ich dich erzogen,  
Das wußt' ich ja . . .

### Ehrentbild

Du machst es ihr zu schwer.  
Was kann auf dein Verschlimmen sie erwidern!  
Sieh sie erlöhn! Ich fordre sie von dir.  
Mein Bruder Giselher, gib deine Hand!  
Schau ihn und freu dich seiner. Deine Tochter  
Verlierst du nicht; sie bringt dir einen Sohn.

### Giselher

Ich bitt' Euch, Vater.

### Stübiger

Um mein Herz, mein Kind!

(Umarmt Giselher)

### Giselher

Ich habe meinen Vater nie gesehn  
Und wuchs als Waise. Jüngling bin ich nun,  
Und füh' ich Gubrun beim, dann bin ich Mann;  
Als Jüngling werd' ich und als Mann erfahren,  
Was Vaterliebe und was Sohnespflicht.

(Geht mit Erit aus dem Palast. Gubrun tritt aus dem Ehrenthaus)

### Geisel

Als erster, Stübiger, bringt seinen Wunsch  
Dein Herz; als erster, Giselher, dein Bruder.  
Ehrentbild, du sinnst? So wird es besser werden,  
Als du gedacht und ich. So ist es doch?  
Wir wissen nicht die Zukunft; wissen nicht,  
Was morgen wird das eigne Herz beschließen.  
Dun, Ehrentbild, sängt ein neues Leben an.

### Gubrun

Stuch meine Hand laß, Stübiger, in deine  
Schuld legen; freundschaft, Gubrun, sieh mich an;



Mein Bruder ist mein Erbe; was ich schaffe,  
Ich denf' an ihn und dich und eure Kinder.

Stüdig er

Ich bin dein Diener, Egel; was mir Ehriemhild  
Besiehlt, muß ich erfüllen. Gerne stets  
Hab' ich gebient euch beiden. Gerne stets  
Woll' ich euch weiter dienen bis zum Tod.

Doch seid ihr eins nun mit den Stibelungen:  
Wer euer Feind ist ihr Feind, euer Freund  
Ist auch der Stibelungen Freund. Unbrüchlich  
Durch Eid, Verschönerung, Streundschaf ist der Bund.  
Drum hier ich: laß mich stehen zu meinem Feind,  
Laß mich bei Eifelher und Gudrun sein:

Ich diene euch, wenn ich den Rindern diene.

Ehriemhild

Laß mich erwidern, Gatte. Unbekannt,  
So sprichst du selber, ist die Zukunft uns.  
Wir wollen wohl. Doch selbst das eigne Mollen,  
Mit fremden Augen schaut's uns morgen an.

Ich weiß nicht, was mich rührt, schon ich der beiden  
Klar helles Angeficht und Zukunftslauben —

(Sagen und Wälder sind in der Gruppe hinaufgezogen)

Ich weiß nicht, was mich warnt . . .

Sagen

Du sprichst nicht weiter.

Ich weiß es, was dich warnt; du weißt es auch.

Ehriemhild

Mußt immer wieder dein verhängtes Muthig,  
Die wäberwärtige Stimme vor die Seele,  
Die arme Seele unverschämt mir drängen!

34

Ich sah dich nicht und wollte dich nicht sehn.  
Ich hatte dich vergessen!

Sagen

Magst du glauben.

Ich glaub' es nicht. Von Egels Dienern ist  
Der einge Stüdig er, der unverseglichen.

Du weißt, uns schüßt das Oafrecht König Egels.  
Ich will nicht schlan auf beiden Schultern tragen.

Ist Stüdig er der unsre, keine Macht  
Kann uns verderben. Drum, ich will ihn nicht.

Egel

Du weißt wohl, Stüdig er, von allen Dienern  
Stehst deines Königs Seiten du am nächsten.

Ich weiß: dir ist das weniger als mir.  
Sich nicht. Das ist kein Wortwurf. Deine Pflicht

Haft du getan; mehr kann ich nicht verlangen,  
Und mehr bist du nicht schuldig. Was ich tat,  
Um dich zu halten, tat ich meinemwegen.

Du willst bei deinem Rinde bleiben. Gut.  
Nach der Vernehmung, wenn in ihrem Land

Die Stibelungen sicher wieder wohnen,  
Entlaß ich dich. Dann magst du ihnen dienen,

So lange dienst du mir noch.

Stüdig er

Danke, Herr.

(Sings, beschmüßt, blutig, tritt auf durch den Aufhängengang)

Egel

Was ist? Ein Streit?

Sings

Die Deutschen mit den Hunnen,

35







Die Deutschen fern! ich und die Sunnen. Gesehn  
 Hat wohl ein Sunne einen Schertz gemacht,  
 Der Rämmerer der Königin, so schertz's,  
 Den einer als Beleid'gung fassen konnte.  
 Der Deutsche sagte nichts. Die ganze Nacht,  
 Nachdem die Sunnen sie verlassen hatten,  
 So darr' ich mir, ich weiß es nicht, die Deutschen  
 Sind noch gewes'n, haben überlegt,  
 Und wie nun heute sich die Sunnen kommen,  
 Harmlos und ohne Arg, da sehn die Deutschen,  
 Es waren jwanzig Mann, mit ernstem Blick,  
 Einer tritt vor und grüßt gemessen, förmlich  
 Und sagt, daß er beledigt von dem Sunnen,  
 Und sagt, der Sunne soll Berathung bitten.  
 Nun, Herr, du weißt, die Sunnen denken anders;  
 Sie lachen, wie der Mann so ernsthaft spricht.  
 Der Deutsche zieht das Schwert. Ein alter Sunne  
 Springt vor und will begüt'gen. Sunderte  
 Von Sunnen sehn. Der alte Mann erklart:  
 „Wenn du den Mann angreiffst, so stuzen alle  
 Sich auf dich los.“ Der Deutsche zuckt die Achseln.  
 Die andern Deutschen sehn jetzt auch das Schwert.  
 Der alte Sunne schreit: „So zücht doch, Männer!  
 Braucht doch Berührung! Ihr kommt doch alle um!“  
 Der Deutsche sagt: „Hier handelt sich's um Ehre,“  
 Er schießt den ersten fort. Da steht sein Genb,  
 Und steht ihn dumm verwundert an. Der Deutsche  
 Mit rascher Klinge gibt ihm einen Stieb;  
 Da brüht der eine los und zieht, die Sunnen  
 Zehn alle. Als ich ging, die Deutschen lagen  
 Schon tot.

Sagen Schon alle tot?  
 Ring Nicht einer lebt.  
 Sagen Die jwanzig Deutschen waren gute Männer.  
 Dint (auf Sagens Arm) Sie hatten vor den Sunnen keine Furcht!  
 Guntzer Nun sind wir hier allein im Sonnenland.  
 Fhel  
 Laß einen großen Scherthaufen bau'n  
 Aus bestem Holz und lege drauf die Deutschen.  
 Zehn Dpferherde laß für jeden schlachten.  
 Die Hische laß in schönen Reigen sammeln,  
 Laß bann ein großes Grab für alle jwanzig,  
 Dort stelle ein die Krüge; seine Waffen  
 Gib jedem bei und laß das Grab verschließen.  
 Jungwischen frage bei den Sunnen nach  
 Wie alles kam und merke dir die Zungen.  
 Ich will, daß alles klar ist. Liegt die Schuld  
 Bei meinen Leuten, werd' ich sie bestrafen.  
 (Spring ab)  
 — Ihr seht mich tief bestümmert, Annerwandte.  
 Ich hatte zum Bewirten eurer Leute  
 Die Zuverlässigsten bestimmt der Weihen.  
 Es werden mehr gefallen sein, als Deutsche.  
 Sagen Der Streit begann durch Christenbilds Rämmerer.



### Chriemhild

So willst du sprechen: Chriemhild trägt die Schuld?  
Ich nahm den Rämmerer und sprach: Dorfschickig  
Ein müßt ihr; glaubt der Deutsche sich getränkt,  
Berchtwiegene Sache nicht auf günstige Zeit  
Aufschiebt er; sinnlos schlägt er zu; für ehrl.  
Sollt er die Klugheit. Trauen, sagt' ich, darf ihm Feiner;  
Rein Wort und seine Tat sind so gerichtet,  
Dass ihre Wirkung überlegt auf andre;  
Das hält er für verächtlich; wie ein Tier,  
Dumm fürzt er, nur den eignen Antriebs sichlend,  
Sind gegen die Gefahr, auf seinen Feind.  
Das sagt' ich ihm und warrt' ihn. Sagte weiter,  
Was mir gelsteh'n in meinem Vaterland  
Von meinem Bruder, Dheim, von denselben,  
Die heute voll Vertrauen auf fremde Erde,  
Auf der sie machtlos und ich Königin,  
Besuchend kommen. Das ist deutscher Geist,  
So sagt' ich ihm. Vorsichtig sei. Bedenke,  
Dass sie die Gäste König Egels sind.

### Ekel

Ich, Sagen, meinen Sohn; er soll zu mir.

### Dintit

Lass mich, mein Vater, bitte.

### Sagen

König Egel

Sie auch besorgt, ich halte ihn als Geisel?

### Ekel

Ich wünschte, Sagen, dem Befehl gehorcht.

### Sagen

Du hörtest Chriemhilds Schilderung von uns;  
Das Begehtell der treuen Schwelger Sorge  
Bedürfte bei dem Rämmerer. Bei dir  
Wird sie gewiß bewirten, was sie soll.

### Gunt her

Die zwanzig Edelken von meinen Herrn  
Satt' ich gewählt, nach hier uns zu begleiten.  
Sie liegen tot. Die Sache Chriemhilds schreit.  
Nicht um die zwanzig Männer galt es Chriemhild,  
Es galt um uns.

### Chriemhild

Weshalb denn, wär' das wahr,  
Satt' ich für Eitelher um Guntuns Sand?

Bergeffen wollt' ich, was ihr mir getan;

Ich kann vergeffen, die ich Unrecht litt.

Nur ihr, die Unrecht tater, könnt es nicht.

Misttrauen müßt ihr mir.

### Gunt her

Weshalb denn dann

Sind wir gekommen?

### Chriemhild

Was du, Bruder, denkst,

Mir ist es klarer, als es Sagen selbst.

Du fürchtetest; doch schlimmer als die Surcht

Vor Chriemhild war die Surcht vor deiner Surcht.

Du kamst, dir deine Unschuld vorzulügen.

Du lägst mit Saren, Bruder.

### Sagen

Wie du selbst,

Als Guntun du mit Eitelher verlobt.



Ehriemhild

Min ich im Strennhaus? Was tat ich dir,  
Erich, Eifelher, das nicht die Schwelger tat!  
Ich habe keinen Menschen, den ich liebe;  
Du, lieber Bruder, warst mir wie mein Kind,  
Was könnt' ich haben, hät' ich dich nicht mehr!  
Nicht wahr, du siehst zu mir, zu deiner Schwelger!

Eifelher

Ich muß dir danken, Schwelger.

Ehriemhild

Stoßst du, Bruder?

Mehr nicht, als danken?

Eifelher

Ja, auch mehr . . .

Ehriemhild

Nicht mehr.

Eifelher

Du mußt mich recht verstehen . . .

Ehriemhild

Oh, ich verstehe,

Du denkst, die Stibelungen sind in Not,  
Du mußt zu ihnen halten? Reine Furcht,  
Der Summen Gafrecht schüßt die Stibelungen,  
Das haben sie gewußt, auch Sagen wußt' es,  
Als sie zu Egel kamen. Maren waren  
Die stänzig Ritter. Satten sie Bersand,  
Sie könnten heute noch im Hofe rassen.

Guntber

Mun, wenn es denn so ist, vergessen wollen  
Wir, Ehriemhild, unsre Worte . . .

42

Ehriemhild

Ja, vergessen,

Was ihr mich neu in Sicherheit getränkt.  
Schon viel vergaß ich, das ihr mir getan,  
Zum andern leg' ich's. Älter werden wir.  
Wir ändern uns. Sie ändern sich ja auch.  
Des Königs Kind hält Sagen auf dem Arm.  
Ich dachte mir: hört er der Ritter Tod,  
Müht er's und wirft es Egel vor die Füße.  
Der alte Sagen, Sagen zu der Zeit,  
Da Siegfried er ermordet, hätt's getan.

Sagen

Der Tod ist uns gewiß. Zu deinen Füßen,  
Weiß, schlaend' ich dir dein Kind.

(Züet Dunt und wirft ihn vor Ehriemhild)

Egel

Ja!

Sagen

Sie's so recht!

Ehriemhild (nach auf das Kind biegend)

Das Kind ist tot. Das Gafrecht ist verwirrt.

Egel

Ehriemhild spricht wahr. Macht euch bereit zum Sterben.

4 Ernf, Ehriemhild

43



## Dritter Aufzug

Auf der Treppe zum Kästhaus übereinander gekauft reich  
von Sonnen. Conspicue Spuren des Kampfes

Herr. Flabe

Flabe

Ich habe Sand und Urm und Fuß wie du;  
Mieleich, daß kräftiger sich mein Muskel spannt  
und fester ihm die Sehne ist gesägt.

Ich atme Luft wie du, und ess' und trinke  
Wie du. Die Silber meiner Augen sehn,  
Die Löne meines Ohrs in meinem Geiß,  
Wie sie in deinem sehn. Mein Geiß steht schiffte,  
Wie sie in deinem sehn. Mein Geiß steht schiffte,  
Wie deiner siecht; bewegt inetvoll die Glieder;  
Ich bin ein Mensch wie du. Ich bin dein Diener,  
Du bist mein Herr. Wo steht das Recht geschrieben,  
Daß Herren sind, und Herren Diener haben?

Herr

Welch' neuer Ton, welch' ungewohntes Denken?  
Du machst mich irr. Als Herr bin ich geboren — — —

Flabe

Die Wolken jagen, heulend irrt der Sturm,  
Die Siren schlagen, Siesel in den Hof  
Vom Dach gerissen fügen, Sturm, Gemitter

44

Erlebe' ich oft, dumpf mettet sich die Brust,  
Geruch der Luft ist anders, macht mich wirr;  
Ich weiß nicht, was ich bin, ich bin ein ander,  
Auch ich will Schwert und Speer, auch ich will streiten,  
Blut sehn und riechen, morden; ich bin Mann!  
Was hast du mir getan! Ich will dich mürgen!  
Ich will auf deine Leiche treten, Mensch!

Herr

Zurück, wahnfinnig bist du!

Flabe

Wahnfinn ist,

Wahnfinn ist das! Ich bin ein Mensch wie du,  
Zu deinem Grunde hast du mich gemacht,  
Du hast gedacht, ich weiß das nicht? Ich habe  
Aunächtlich mach gelegen, fest verhasst  
Mütend in meine Dese, den Geruch  
Des Sengfies febernd schürfend ins Gehirn,  
Dem sie gebient, als sie noch neu, die Dese,  
Als sie noch nicht nur deinen Diener wärnte.  
Ich stiegelte das Pferd, du sagst auf,  
Du kamst zurück, ich wischte ihm den Schwweiß,  
Du küßtest Weiber, weiß, hochmütig, rauschend  
Im See. Deine Weiber will ich küssen.  
Ich bin noch nicht so alt. Ich habe noch  
Genuß vom Weibe.

Herr

Zier, mein Weib und Kind — — —

Toschlagen muß man dich!

Flabe

Toschlagen, gut!

Vom Blutgeruch ersüßt die stumpe Lust.

4\*

45



Die Sonnen führten an, mit langen Schwertem  
 Zweihändig angefaßt, die Deutschen schlugen  
 Die Drescher in die dichtgedrängte Schar.  
 Nun liegen auf den Stufen aufgebaut  
 Der Toten Sauten, Blut in Rinneln fließt  
 Im Hof die rot und weißen Stiefeln lang.  
 Die Deutschen leben noch in ihrem Saust.  
 Nur eine Pause trat im Morben ein.  
 Die Sonnen lassen sich nicht treiben mehr.  
 Die Finger im beschaunten Morde freisend,  
 Dummhätiger Mut mit beiden Füßen stampfend,  
 Steht Schreckbild da und treibt mit hellem Wort;  
 Die Sonnen drängen sich zurück und schweigen.

**E h r i e m h i l l d** (in der Palaststirn, besser freisend, nach innen)  
 Umsonst hat, Sonnen, Eckel euch gemäset,  
 Wolf ohne Ehre, ohne Stolz und Scham,  
 Wolf, das dem Stichtigen in die Waden beißt,  
 Das Bein am Eckstein hebt, und dem, der prügelt,  
 Den Schwanz einstreichend winkelnd leckt die Sand.  
 Vier Männer sind's, die auf den Stufen sehn,  
 Vier Männer nur. Und Sumberte von euch  
 Vermochten nicht, daß sie die vier bejwangen.  
 Gut so. Auf seine kämpft jedes Wolf.  
 Pfeiffränge her und schleudert sie aufs Dach,  
 Verbrennt das Saust, in dem sie sich verbaut,  
 Und wenn kein Pfeil und Speer durchdringen kann  
 Von eurer schlappen Sand der Deutschen Sarnisch,  
 Im Panzer laßt sie fochen wie den Krebs.

(Während hinter der Scene, während des Folgenden sieht man durch die Thür  
 des Sausthauses das Feuer in diekem)

**M o l l e r** (in der Thür des Sausthauses)  
 Feind am Ufer dichtgedrängte Reiter,  
 Feind die rollend immer höh're Stut,  
 Feind der unterm Fuße flüßige Schiffe,  
 Fern auf höh'm Meere wiegt das Schiff.  
 Schaut das Uuge seinen Weg zum Feil,  
 Soll Verstand sich nichtern überlegen,  
 Wie er kann der Feinde möglichst viele  
 Ziehn mit sich zur Unterwelt hinab.

**E h r i e m h i l l d**  
 Verhäßter Klang von tief verhassten Worten!  
 Im andern Land ward ich ein andrer Mensch.  
 Nichts kennt der Deutsche, als Gewalt und Macht:  
 Ich will das Recht, ich glaube an das Recht;  
 Das Recht, das Gälte schirmt, das Sündenschuld  
 Dem Robberselbst unverletzt macht.

**M o l l e r**  
 Eines ist das Weiß des Sonnenstrahls,  
 Doch er wird aus allen sieben Farben.  
 Glaub' an Reich. Doch immer wird das Weiß,  
 Und es ist nicht. Menschen aber sind.  
 Ich bin, der ich bin, der will ich sein;  
 Ehenen will ich mich aus Unvollkommenem,  
 Doch ich lüge nicht, was ich nicht bin.  
**S u n t h e r** (in der Thür des Sausthauses)  
 Das Feuer läuft die Sparen in die Höhe,  
 Geschmolzen tropft das Blei vom Dach hernieder,  
 Die Stut benimmt mir Strem und Verstand,  
 Lust, Lust!



Chriemhild  
Mein Bruder!

Guntber

Chriemhild, riefst du mich?

Ich kann nicht sehn.

Chriemhild

Komm in den Hof hinab,

laß Sagen meiner Rache, rette dich.

Guntber

So sehn wir uns zum Tode gegenüber.

Das ist der Schluß, er kann nicht anders sein.

Nun höre, Chriemhild. Seit ich denken kann,

Wir beide waren schlecht. Ich will nicht seig

Dir Schuld zumäßen. Doch ich bin ein Mann,

Wie kann der Mann so finsten wie das Weib.

Ich mußte stets, was gut. Du weißt es nicht.

Im Angesicht des Todes prüf' ich nun.

Ich bin den Weg, auf den ein Gott mich stellte,

Alle ich geboren, bis zum Schluß gegangen.

Niel andre Wege gab's, die höher führten;

Ich ging durch Sumpf. Doch ging ich meinen Weg.

Du meinst, in Schande ret' ich nun mein Leben?

Was ich auch tat, so schändlich war es nicht,

Daß Recht du hättest, das mir anzuraten.

Selbst Chriemhild würde Sagen nicht verlasten.

Chriemhild

So gib mir Giselher heraus!

(Guntber fährt in das Giselherhaus zurück. Gubrunn, hinter ihr stöhnend, geht  
kommen)

Gubrunn (hält Chriemhild an Hüften)

Noch lebt

Dein Bruder Giselher. Was tat er dir!

Du gabst ihn mir. Ich traute deinem Wort.

Ich ahnte wohl, und doch hab' ich vertraut.

Du spieltest, wie die Rache mit dem Sang.

Du magst ja spielen. Ich bin Giselher's.

(An stöhnend, der sie zurückhalten will)

laß, Vater. Deine Tochter bin ich nicht,

Zu Giselher gehör' ich!

(Schreie auf die Treppe des Giselherhauses, stöhnend hält sie; Guntber, Giselher,  
sich, Sagen vor der Thür des Giselherhauses)

Giselher

Wo bin ich, Guntber?

Gubrunn

Giselher, zu mir!

Giselher

Die ganze Zeit hab' ich an dich gedacht.

Ich glaube fast, ich war dem Tode nah,

Ich sagte deinen Namen vor mich hin.

Gubrunn

laß Blut und Brand zurück, und Eiß und Rache,

Bergeweisung, Lüge, Untergang und Stolz;

Hier handeln nicht mehr Menschen, welche wollen,

Es reißt ein Strom, es flürzt ein Berg zu Tal.

Wir wollen stehn, und weite Erde soll,

Unübersehbare Gebirge liegen,

Schweigender Wald und freundlich stille Fluren;

Dann wollen eine Stätte wir erbauen,

Wo fromme Aderelente Surfen stehn,



Wo vor beladnem Magen schwer der Stier  
Zum Seneht getrieben widerwillig wandelt,  
Und wollen in gedankenloser Ruhe  
Den Tag verbringen, lange Nächte soll  
Traumloser Schlaf die Glieder uns entsehlen,  
Denn jetzt sind wir gekämpft in Saß und Bahn.

### Wisseler

Wie fiebermorgentlichen Schlämmer bilden,  
Sich ängstlich wüthe Sorgen drückend schwer,  
Und Wissen ist: Wenn Aufstichei möglich wäre,  
Dann wär' Erwachen; Wissen ist: die Sonne  
Nistet draußen tropfenlangend tausendfach,  
Und lieber Mutterstimme Klang aus Ferne,  
Mus märchenunbestimmter Ferne tönt,  
Nacht süß das Grauen; Wissen ist: Altschütteln  
Kann ich den Traum, und Sonnenübergoldet  
Beugt übers Bett die Mutter das Gesicht:  
Ich kann nicht, Gudrun, Reisen muß der Strom.  
Rein Etrohalm bin ich, der ans Ufer spült.  
Schickt neue Mörder Ehyemhild, neben Nagen  
Steht' ich und fall' ich.

### Gudrun (zu Sühiger)

Seine Sand in meine  
Haft du gelegt, er ist dein Sohn geworden.  
Hilf, Vater, deinem Sohn!

### Erstemhild (zu Sühiger)

Ich schickte aus,  
Was Egel hat im Sonnenbeer von Selben;  
Die Deutschen wehrten sich, die Sunnen fielen.  
Dann wollt' ich sie veräuchern. Wie du siehst,

Sie leben noch. Du bist mein bester Mann.  
Ich habe bis zuletzt dich aufgespart.

### Gudrun

Du, Vater, sollst der Deutschen Mörder sein!

### Sühiger

Blutsfreunde sind die Männer mir. Der Sängling  
Ist meiner Tochter anverlobt.

### Erstemhild

Ich weiß.

Doch bist du Egels Mann; und willst du feig  
Der Pflicht, die du beschworen, dich entziehen?

### Gudrun

Der Schwweiß perlt auf der Stirn dir. Laß mich, Vater,  
Den kalten Schwweiß dir von der Stirne wischen.

### Sühiger

Was ich beschworen, muß ich halten, Weib.  
Ich bitte, Weib. Treib's nicht zum Äußersten.

### Erstemhild

Du sagst, was du beschworen, mußt du halten.

### Sühiger (zu sich)

Ich habe mich in Dienst gesügt als Freier.  
Ich hatte keinen andern Herrn als Gott.  
Ich habe einen Menschen nun als Herrn,  
Das war die Schuld. Nun darf ich nicht mehr hören,  
Was Gott durch sein Gewissen mir verfühdet,  
Nun muß ich tun, was mir der Herr befehlet.  
Wann? Ich konnte leben arm und frei.  
Was nützt mir nun mein Geld? Betrug des Teufels,  
Für düres Saub gab ich die Seele hin.



Wenn tu' ich meine Pflicht. Versuchte Pflicht,  
Versuchtes Sclavenwort. Ich bin ein Sclav'.

U d r u n

Du willst, mein Vater —

R ü d i g e r (steht sie zurück)

Laß mich.

(Zu den Stellungen)

Wacht auch fertig!

S a g e n

Wie lange ist das her — ein Kind, geboren

Zum Mann reift in der Zeit und jagt nun selber —

Da waren jung wir, Rüdiger. Die Zeit

War schön der Jugend, schön die Manneszeit.

Nun geht es in den Tod. Von allen Männern

Kann Rüdiger allein den Tod uns bringen.

Von Nord und Brand sind wir ermüdet, Mann.

Wir dreh' ein Feuerrad sich im Gehirn.

Der Kampf ist ungleich. Laß uns Wasser bringen.

G h r i e m h i l d

Als Siegfried durtig sich zur Quelle neigte,

Wartst, Sagen, in den Stücken ihm den Speer.

Du hast den letzten Trunf ihm nicht gegönnt.

Geh, Rüdiger.

R ü d i g e r

Befehl erst, König Gekel,

Daß vor dem Tode man den Trunf ihm bringe.

G e k e l

Geh, Rüdiger.

S a g e n

Ich danke dir, mein Freund.

52

Nur eine kurze Zeit verharre noch.

Wenn wir einander gegenübersahn,

Soll gleich der Kampf sein, daß nicht später einer

Unehrlich deinen Sieg nennt über Sagen.

(Beugt sich über einen toten Sonnen, öffnet ihm eine Pore, und trinkt

dessen Blut)

G i s e l h e r

Was tust du, Sagen?

M o l f e r

Wenig hat getraugt

Der Sonne, als er lebte. Nun, im Tod

Kann doch sein Blut zu etwas nütze sein.

(Trinkt gleichfalls)

G i s e l h e r

Bruder, auch du?

G u n t h e r (trinkt gleichfalls)

Kraft gibt des Feindes Blut.

Trin', Bruder, trin'!

G i s e l h e r

Mich schaubert.

S a g e n

Rüdiger,

Ich habe Siegfrieds Schwert. Erstschlagest du mich,

So ist es dein. Ich gönne dir es gern.

Nun in das Haus zurück!

(Die Stellungen zurück in das Gefechtsaus, Rüdiger steigt die Stufen hinauf,  
ihnen nach)

U d r u n

Ich träumte oft: sönn' ich den Hof verlassen,

In sauberm Fleinen Haus im Dorfe leben,

53



So Nachbarn morgens freundlich sich begrüßen,  
und herzlich sich in Freund' und Arbeit einen!  
So andre Menschen sind, da ist auch Gask;  
In Bauernstube und in Königthlos  
Gleich sind die Menschen.

Chriemhild           Schweig stille, mein Herz;  
Noch ist die Zeit nicht, da du jubeln kannst.

Schweig still, mein Herz.

Gkkel

Der Letzte ist er meiner Männer.  
Sind Stübiger getödtet,

Chriemhild

Schweig still, mein Herz, es ist noch nicht die Zeit.

Gkkel

Tot sind die Diener alle meines Reichs.  
Tot ist mein Kind. Nur Chriemhild lebt und ich.

Chriemhild

Schweig stille, Herz, es ist noch nicht die Zeit.

Gkkel

Sich bin ein alter Mann. Was war alles?

Gubrun

Kannst du zurück nicht meinen Vater rufen?  
Vielleicht noch leben sie, lebt Giselher!

Chriemhild

Schweig still, mein Herz, es ist noch nicht die Zeit.

Stübiger (kommt zurück mit dem gefesselten Sagen)

Der Kampf war leicht mit müden Männern. Tot

sind Guntber, Volfer — — —

Gubrun  
Stübiger

Sagen.

Gefangen

Chriemhild (nimmt Sagens Schwert, das ihr Stübiger gibt)  
Siegtiefs Schwert!

Sagen

In deiner Hand

Bin ich, Chriemhild. Jnders dacht' ich's mit.

Dem Schwerte Stübigers dacht' ich zu fallen.

Nun, alles gleich . . . Noch eines sömnr' ich sagen —

Chriemhild

Du wiffst noch etwas sagen?

Sagen

Ja.

Chriemhild

So sprich.

Sagen

Sich spreche nicht zu dir. Vielleicht ein Gott  
lebt über Wolken, lebt in meiner Brust.

Dem sag' ich diese Worte. Nun sind tot

Die Stiblungen außer mir und dir.

In wenig Augenblicken sterb' auch ich,

Und du — — — nun, alles ein's . . . Sich wolle sagen . . .

Was wolle ich sagen? Alle Menschen suchen,

Sie suchen, was im Leben halten kann.

Sie finden alle, alle sind im Leben.

Sich hatte auch gefunden. Was es ist,

Das andre Menschen finden, weiß ich nicht.



Was ich gefunden, das mich hielt, war Eige.  
Du hast gesprochen, Süßiger, von Pflicht,  
Von Eflavenwort; da hast du wahr gesprochen.  
Ich glaubte, daß ich Diener bin. Ich glaubte,  
Ireu muß ein Diener sein. Ich war nur Feig.  
Aus Treue hab' ich Böstliches gebietet;  
Ich wollte nur die Treue sehn, ich log  
Von meinem Blif des Gottes Antlitz fort.  
Ausrührer muß' ich sein. Seht töte mich,  
Gall' ich von Weiberhand, es ist verdient.

### Chriemhild

Der Mörder Siegfrieds!

(Ersticht ihn)

### Ekkel

Du sind wir allein,  
Ich und das Weib, das meinen Sohn gemordet.

### Chriemhild

Ich tat, was ich gewollt. Ich bin bereit.

### Ekkel (ersticht sie)

Ins Nichts zurück kann ich die Zeit nicht rufen.  
Vor sieben Jahren keugt' ich einen Sohn  
Und zog ihn auf. Ich bin ein alter Mann.  
Dir will ich, Süßiger, mein Reich verlassen.

### Süßiger

Ich schwur, als ich die Trufen stieg hinan,  
Wenn ich getan, was meine Pflicht gebot,  
Zu gehn.

### Ekkel

Du hast ein Kind.

Gubrun  
Ich geh mit ihm.

### Ekkel

Du bist ein Weib, beschloffen ist dein Leben  
In einem Mann. Er wird der König sein  
Des Sonnenreichs, das ich geschaffen.

### Gubrun

Ja,  
Das wäre gut, wenn Gifelhier noch lebte.

### Süßiger

Du warst mein Herr. Ich geh' aus deinem Dienst.  
Leb' wohl.

(Weht mit Gubrun)

### Ekkel

Sie haben recht. Ich aber bleibe.



## Stachwort

Ein Stachwort einer Dichtung, welches erklärt, was mit der Dichtung gemeint ist, muß wohl immer etwas Lächerliches sein; denn entweder ist eine Dichtung eine weltliche Dichtung, dann braucht sie nicht erklärt zu werden; oder sie ist ein irgendwelches fragwürdiges Ereignis, dann ist sie selber ebenso überflüssig wie das Stachwort.

Aber dieser ungewöhnliche richtige Satz kann nur gelten in Zeiten, wo die Leute überhaupt imstande sind, Dichtung zu verstehen. Wir leben heute in einer Zeit, welche so fern ist von aller Natur und Herkunft, daß die Worte des Verfassers von Dichtungen außerordentlich selten unter den Menschen zu finden ist.

In den wenigen Fällen, wo meine Schauspiele aufgeführt wurden, haben sie immer ihre angemessene Wirkung auf die Zuschauer gehabt. Aber die Menschen glauben heute nicht mehr ihrem Gefühl, sondern nur ihrem Verstand, der denn durch irgendwelches Tagesgespräch beeinflusst ist; und die Tagesgespräche können ihrem Verstand nach Dichtung nicht verstehen. So will ich denn den Versuch machen, mit einigen Worten die Bedeutung des Gedichtes zu erklären.

Es ist entstanden durch die tiefe Erspürung, welche der Zusammenbruch des deutschen Reiches in dem Lichte ergabte. Der Zusammenbruch war seit langen Jahren gesehrt durch die Sinnlosigkeit in den innersten Gehirnen des deutschen Volkes, und so bildete sich im Gemüte das Trauerspiel, in welchem der Schluß des vor elf Jahren geschickten Trauerspiels zum Ausdruck gegeben wird.

In diesem, das sonst ganz geschlossen ist, befindet sich eine offene Stelle. Ein Freund, selbst Dichter, schrieb nach dem Abschluß einer Dichtung: „Wenn ich eine kleine mehrwöchige Schwäche berühren darf, die ich übrigens erst bei der Dichtung nicht beim Lesen gespürt habe, so wäre es Schicksal, Krankheit und Charakter Mogens. Seine Trauer zu dem als niedrig durchsichtigen verworrenen Gedichte erscheint bei seiner wahren Größe, die sich



in der Liebe zu Siegfried und Brunhild gerecht zeigt, nicht menschlich begründet. Er müßte viel mehr recht eigentl. seiner Erfennens und besten Einsicht treu sein, nicht seiner Familie, es sei denn, daß diese Erbe mit einer persönlichen Schöpfung, mit einer productiven Arbeit an dieser Familie nothwendig wäre; wie etwa Bismarck nicht als Rasal, sondern seinem Erbe, dem deutschen Reich, treu war.“

Nur ein anderer Dichter kann eine solche Bemerkung machen; vielleichst erklärt meine Erzählung nun auch andern, wie es sich mit diesem Umstand verhält.

Wenn einmal im Kreis einer Besetzung eine große Menge alter Gabeln vorliegt, dann empfie das erschlüßtere Gemüth der Dichter an diese an, indem es nach Abahl eine neu erlebe und dabei neu dichtet, oft genug unrichtig. Diese Gabeln können nun ganz allgemein menschlich sein, wie etwa die von Trifkan und Shole; oder für einen größeren Kreis der Besetzung passend sein, wie etwa die von Kaffandra und Ariadne für den großen Kreis, der noch Jnolien einschließt, oder Shina nicht mehr umfaßt; oder für einen engeren, wie etwa die von König Delphis und Delphis auf Solomos, welche in den Mittelmeerländern leben kann; oder für einen ganz engen völsichgen. Eine solche Gabel letzter Art ist die von den Shölungen.

Im der Gabel von den Shölungen ist beutliches Abelen zu seinem Ausbruch gekommen. Man muß sich aber klar machen gegenüber dem völsichgen Beschwäh und Shölschwahn, daß alles Völsich dem Abeliten und allgem. mein menschlich Abeliten gegenüber Beschwähnung ist. Man muß sich klar machen: die Gabel von den Shölungen kann nur ein Dichter neu erleben; aber das ist kein Dichter vor der Gabel von Kaffandra oder Trifkan und Shole, sondern das geschieht durch den Umstand, daß der Dichter eine besondere Schwäche hat, welche eben in dieser Gabel gefaltet ist.

Als ich mein Trauerspiel Brunhild erlebte, da erlebte ich als Dichter. Mir war das nicht verstandesmäßig bewußt, deshalb habe ich die offene Stelle, auf welche mein Freund hinwies, nicht bemerkt. Aber im Dichter ist der Mensch stärker als der Völsichgenoff; ich habe immer gefühlt, daß noch ein Trauerspiel ungelöst und unerlöst in der Gabel schlummerte, aber ich habe es nicht gesehen. Im Unbewußten hat es sich die Jahre hindurch gebildet, denn etwa zehn Jahre kann man auf die Bildung eines solchen Shölsichgen rechnen; und als es nun so reif war, daß es sich vom Schamm lösen konnte, da war im Shölsich des deutschen Völses gleichgültig der Zusammenhang geföhren, den die alte Gabel symbolisirt. Mir der einzelne kein ty-

pisches Shölsich hat, das entsteht durch sein ewig gleiches Abelen, das unabhänderlich dieselben Ereignisse nach außen wirken muß, so haben es auch die Völs. Das 1918 geschah, das hat sich in unserer Shölsichgen schon oft ereignet, das hat sich auch von selber bargefaltet in unserer frühesten Shölsichgen, das muß sich von selber immer wieder barstellen, wenn ein deutscher Dichter dichtet; so kam es, daß das Trauerspiel „Spremlid“ mir erschöpen konnte als Ergebnis der Erschlüßterung durch den deutschen Zusammenhang.

Der Sub ist Fragen. Seine Schuld ist, was der Freund auszuhandelt; sein; der subalterne Sinn, der letzten Shölsichgen stielche Schölsich ist.

Es gibt in jedem Völs eine große Masse, welche ihren sinnlichen Bekehrnissen innerhalb des Rahmens des gelamten Völses ler. Im früheren Shölsichgen war diese Masse als Kasse oder Stand von den lebenden Menschen getrennt, heute ist sie mit ihnen unermischt. Der Unterschied ist nicht so wichtig. Diese sinnliche Masse nennt man heute Bourgeoisie und Proletariat. Angehlich hat bis zur Revolution die Bourgeoisie geherrscht, und angeblich herrscht seitdem das Proletariat. Im Shölsichgen lag die Herrschaft in anderen Händen. Herr von Bekehrmann war kein Bourgeois, sondern ein Beamter, und Herr Ober ist kein Proletariat, sondern ein Kleinbürger. Beide Männer sind Idealfisten, das heißt, sie vertreten nicht die Bekehrnisse der sinnlichen Masse, sondern eine höhere Idee. Sie sind natürlich nur als Beispiele genannt, neben ihnen stehen in allen Ständen und Klassen andere Männer, die alle das sind, was das Evangelium das Salz der Erde nennt. Bourgeoisie und Proletariat als Klassen sind gierende Masse, und es ist ihre Kassefennatur, daß sie das sind. Völsichge Unterschiede sind bei ihnen nicht vorhanden. Überall auf Erden wird bei der Bourgeoisie die Shölsichgen sein, andere Menschen als bloße Mittel zu betraachten und beim Proletariat die Shölsichgen, für wenig Arbeit viel Lohn zu bekommen. Nicht an ihnen kann ein Völs zusammenhängen, sondern es bricht zusammen, wenn die Menschen, welche das Salz sind, dumm werden.

Dadurch, daß wir einen Starren zum Kaiser hatten, und daß dieser Mann mit einer unerschöpen Machtbefugnis ausgestattet war, geschah es, daß wir keinen Staatsmann besaßen. Das führende Schiff wurde von den Leuten gelenkt, welche nach ihrer Stellung die nächsten dazu waren, von den Militärs. Es wäre merkwürdig, wenn ein General staatsmännische Bekehrung hätte; feiner von den mächtigen Generälen hätte sie, und so getreten wir ins Unglück.



Die Männer, welche für das Volk verantwortlich waren, haben in fataler Weise Treue gehalten gegen den Kaiser: sie mußten den Narren unerschöpflich machen und eine sogenannte Demotaktierung ermöglichen, nämlich das Peranformen einer neuen Art von Sozialisten, solcher, die aus hochgelehrtem Sozialismus sich zu praktischen Staatsmännern hätten herausarbeiten müssen.

Seite — ich schreibe im Jahre 1919 — erleben wir von der neuen Regierung und von den geistigen Leitern des Volkes daselbe, was wir unter den alten Zuständen erlebt haben. Die neue Regierung — angenommen natürlich, was man ja wohl bezweifeln darf, daß sie überhaupt einen Gedanken über die Berechnung unseres Volkes gehabt hat — hielt der demokratischen Psyche die Treue und wagte nicht, auf Sprund eigener sittlicher Entschiedenheit zu handeln, wie es die Umstände verlangten; sie ließ die Dinge gehen wie sie wollten und beschränkte sich darauf, zu erklären, daß X und die erste Bürgerpflicht sei; und die geistigen Leiter des Volkes schwiegen, wie die unter Kaiser Wilhelm geschwiegen haben und äußern im günstigsten Fall, daß sie „Sozialisten“ sind, wie sie früher geäußert haben, daß sie „deutschnational“ sind.

Aber Herr v. Bethmann noch Herr Ebert sind Fagenaturen; aber Fagen verzerren die Idee des deutschen Volkes, die sich ja denn den Zeitumständen entsprechend äußern mag.

Das deutsche Volk hat sich gewundert, daß seine Feinde es barbarisch nannten. Da die Feinde gerade das Recht zu dem Vorwurf hatten, mag unweiskhaft sein, aber der Vorwurf ist richtig. Barbarisch ist jedes Volk, das falsche Gesetze hat. Die Gesetze, die Gnder, die Gesetzen sind jedes Volk in seiner Art falsche Gesetze, sie haben jedes ihre richtigen Gesetze. In „Systembild“ wird durch die Gesetze Fagens allen übrigen das falsche Gesetz selbst angedrängt. Wirklicher ist ein reiner junger Mensch, sein Gesetz ist richtig und wahr: zu stehen, wo er hoch nichts halten kann. Aber er sagt sich vor Augen, vor dem Fagen, der durch seine Treue erst das Verhängnis über sie alle heraufbeschwört, denn wenn er nicht mitgegangen wäre, dann würde das alle heraufbeschwört, weil nicht die Gesetze richtig sind, dann würde das Unheil nicht geschehen. Wirklich würde Systembild genau, daß er mitgehen würde. Bei Wirklicher mag man an die paar reinen jungen Männer denken, welche in Berlin von einem Fagenforum herab mit einem Phaschungsgeheiß für den feig gewordenen Kaiser noch gekämpft haben.

Der Dichter will nicht belehren und nicht bessern, er will erschüttern und erheben. Wie man auch das Wesen des deutschen Volkes auffassen mag, es ist ein mächtiges Wesen; und wie man auch seine Tragik beurteilen mag,

die ist Tragik. Und wenn wir auf unsere Feinde sehen, welche heute das Recht zu haben glauben, uns zu verhöhnen: vielleicht sind wir unterlegen, weil wir immer noch besser waren als sie. Wenn in meinem Leben etwas von dem Erfolg des deutschen Ausgedrückt wäre, den er heute in seiner tiefen Erniedrigung haben darf, dann würde ich glücklich sein, denn dann hätte ich meine bisherige Aufgabe gelöst.



Druck von Mähne und Sahn in Rudolfsbad